

Wo das Geld mehr werden sollte

Anlageexperten sind ziemlich einig, wo angesichts einer auseinanderdriftenden Welt investiert werden soll. Bei hoch verzinsten Anleihen gehen die Meinungen jedoch auseinander.

KARIN ZAUNER

SALZBURG. Die Russland-Krise, der Ölpreis sowie das Agieren der Notenbanken in Europa und in den USA werden heuer maßgeblich bestimmen, wie sich Investments entwickeln. Die Meinungen der Veranlagungsprofis sind mittlerweile sehr einheitlich geworden. Die Analysten in den und außerhalb der Banken kommen meist zu ähnlichen Ergebnissen, wenn es um die Deutung der Zukunft geht.

Der Gleichklang hängt mit den immer größer werdenden Unwägbarkeiten etwa durch politische Krisen wie in der Ukraine zusammen, mit den unsicheren Wachstumsprognosen sowie den wenigen Alternativen, die es mittlerweile gibt, wenn es darum geht, mit einem Investment Geld zu verdienen.

Unterschiede gibt es dennoch, wie die Gespräche mit Profis aus der Praxis zeigen. Einig sind sich der Chef der UBS in Österreich, Wolfgang Eisl, der Geschäftsführer der Fondsgesellschaft Spängler Iqam Invest, Markus Ploner, und Gerold Humer, Landesdirektor Österreich Mitte bei der Schoellerbank, in einem Punkt: Mit risikolosen Anlagen verliert man real Geld.

„Das Verständnis, dass man sich breiter aufstellen muss, wächst bei den Kunden“, sagt Ploner von Spängler Iqam Invest. Das heißt, den Kunden ist klar, dass sie ein ge-

wisses Risiko eingehen müssen. Dazu trägt bei, dass die Stimmung der Anleger gut ist, weil sie zuletzt gut verdient haben. Spängler Iqam Invest rät zum Übergewichten der Aktien im Anlageportfolio und rät hier trotz des hohen Preisniveaus nach wie vor zu US-Aktien (große, wachstumsstarke Titel etwa aus dem Pharmasektor). „Denn in den USA sollte das Wachstum hoch bleiben“, erklärt Ploner. Es könnte aber bei US-Aktien temporär durchaus rauf und runter gehen, das Portfolio



„Wir werden schon wieder stutzig.“

Gerold Humer,
Schoellerbank

könnte also stärker schwanken. Der Optimismus für die Wachstumschancen in den aufstrebenden Märkten sei hingegen gedämpft, vor allem was Brasilien oder Russland betreffe.

Auch bei der Schweizer Großbank UBS setzt man heuer auf die USA. Die Bewertungen der Titel lägen zwar 15 Prozent über dem langfristigen Durchschnitt, aber die Gesamtentwicklung sehe man positiv, sagt Philipp Schöttler, Investment-Strategie bei der UBS. Bei Staatsanleihen sollte man das massive Preisrisiko meiden und stattdessen Un-

ternehmensanleihen ins Portfolio nehmen. Hier gebe es bei High Yields gute Möglichkeiten. Das sind spekulative Anleihen, die von Unternehmen mit mittelmäßiger Kreditwürdigkeit oder auch von Schwellenländern ausgegeben werden, aber dafür höhere Renditen bringen. Eisl ergänzt: „Wir stellen auch Hedgefonds zur Diskussion, selbst bei konservativen Veranlagungen, weil das durchaus etwas zur Rendite beitragen kann.“

Von Investments in Öl oder Energie rät man bei der UBS ab. Skeptisch ist man auch bei Gold, „weil steigende Zinsen in den USA dem Gold nicht gut täten“. Die erwarteten Anleihenkäufe durch die Europäische Zentralbank helfen laut UBS dem Finanzmarkt, aber nicht der Wirtschaft, „weil in Europa anders als in den USA Investitionen fehlen. In den USA ist das Equipment der Unternehmen so alt wie seit 40 Jahren nicht mehr“, sagt Eisl. Das heißt, hier gibt es einen enorm großen Nachholbedarf.

Wenn die Kundenbereitschaft steigt, wieder verstärkt in Aktien zu investieren, dann spitzen die Banker bei der Schoellerbank die Ohren. „Das macht den antizyklisch agierenden Vermögensberater schon wieder stutzig“, sagt Gerold Humer. Aber die Alternativlosigkeit und die Liquiditätsschwemme lassen einen an Aktien nicht vorbeigehen. „Das größte Risiko 2015 sehen

wir bei den Anleihenmärkten.“

In Europa könne man hier, wenn alles gut geht, ein Nullergebnis oder eines leicht darüber erzielen. „Für so ein Resultat brauchen Sie aber keinen Anlageberater“, sagt Humer. Chancen sieht er in Fremdwährungsanleihen. So habe man schon im November 2014 stärker auf Fremdwährungsanleihen im Franken gesetzt. Damals zu einem Kurs von 1,2016 zum Euro. Nach der überraschenden Freigabe des Mindestkurses zum Euro durch die Schweizer Notenbank lagen Franken und Euro zuletzt aber gleichauf.

Außerdem rät die Schoellerbank zu inflationsgeschützten Anleihen. „Der Preis ist tief, das Kaufen hochattraktiv, denn es ist auszuschließen, dass die Inflation so niedrig bleibt. Ob das heuer schon aufgeht, wissen wir aber nicht.“ Wohl fühlt sich die Schoellerbank bei Qualitätsaktien. Teure Märkte wie die USA hat man untergewichtet und den Schwerpunkt auf Asien gelegt, hier vor allem auf Hongkong, Singapur und Indien.

Während andere die Hochzinsanleihen durchaus attraktiv finden, warnt Humer davor. In den USA gebe es hier schon Korrekturen, sagt er, und mit 13 Prozent sei der im Moment gebeutelte Energiesektor der stärkste Bereich bei diesen High-Yield-Papieren.

